

NACHRICHTEN

aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns
8 München 2, Arcisstraße 12, Telefon 559 13 88 · Schriftleitung: Edgar Krausen

Nr. 12

München, den 1. Juli 1976

Ein Staatsarchiv stellt sich vor

Das STAATSARCHIV WÜRZBURG – seit 1764 in der Residenz beheimatet – ist aus dem fürstbischöflichen Archiv des Hochstifts Würzburg erwachsen. Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim hatte noch in den letzten Dezembertagen des Jahres 1763 bestimmt, das in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts von dem fürstbischöflichen Sekretär Lorenz Fries auf der Festung Marienberg eingerichtete Archiv in die neue Residenz am Rennweg zu verlegen. Dort lagen zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Rundsaal des ersten Halbgeschosses in barocken Schränken, durch eine kunstvoll geschmiedete Eisentüre gesichert, 9430 Urkunden und 9144 Lehenbriefe und -Reverse. Das Archiv war fast ausschließlich ein Urkundenarchiv. Die Akten hingegen lagerten im wesentlichen noch bei den Behörden.

Mit der durch die Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfolgten Auflösung des Hochstifts kamen jedoch nicht nur die behördlichen Aktenmassen, sondern auch die Urkunden und Akten der säkularisierten Klöster und des Würzburger Domstifts in das nunmehr kurfürstlich bayerische Archiv. Darüber hinaus wurde der bayerische Staat seit 1814 auch Nachfolger wichtiger Landesteile des Erzstifts Mainz. In und um den Spessart mit Aschaffenburg als zweiter Residenz des Kurfürsten von Mainz lag der größte geschlossene Landbesitz des ehemaligen Erzstifts. Spätestens seit den französischen Revolutionswirren am Ende des 18. Jahrhunderts residierte der Mainzer Erzbischof im Schloß zu Aschaffenburg. Dorthin flüchtete man daher das erzbischöfliche, aber auch das Archiv des Mainzer Domkapitels. Beide Archive waren ebenso wie das ehemalige Würzburger Hochstiftsarchiv fast ausschließlich Urkundenarchive. Darüber hinaus gelangten auch die Mainzer Nebenarchive, in denen vor allem die Massen der Akten einzelner Kurmainzer Behörden verwahrt wurden, nach Aschaffenburg. Zu diesen gehörten z. B. die Archive der Hofkammer, des Lehenhofes und des Generalvikariats. Als 1814 das Fürstentum Aschaffenburg zum Königreich Bayern kam, war mit dem Landgewinn auch der Erwerb großer Teile des alten erzstiftischen Archivs und seiner Nebenarchive verbunden. Dazu gehörten vor allem der unteilbare Bestand und diejenigen Dokumente, die sich auf das Gebiet des alten Oberstifts Aschaffenburg bezogen.

Die Zentralisierung der Aschaffener Archivalien in Würzburg am nun bayerischen Provinzialarchiv war ein sich über mehrere Jahrzehnte erstreckender Prozeß, der zudem mit zahlreichen schmerzlichen Verlusten verbunden war. Trotzdem bilden die Archive des Hochstifts Würzburg und des Erzstifts Mainz die beiden Hauptgruppen der Altbestände des Staatsarchivs. Besonders die Mainzer Archivalien verleihen dem Staatsarchiv – entsprechend der Stellung des Mainzer Erzbischofs im alten deutschen Reich – überregionale Bedeutung. Neben diesen beiden Archiven verwahrt das Würzburger Staatsarchiv noch kleinere Teile anderer Alt-Territorien und der Reichsritterschaft. Von den Alt-Territorien sei besonders das Hochstift Fulda genannt, dessen Ämter Brückenau und Hammelburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts an Bayern fielen. Dadurch kam die Hammelburger Urkunde Karls des Großen von 777 in bayerischen Staatsbesitz. Sie liegt heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und ist die älteste Originalurkunde innerhalb der reichen Urkundenbestände der bayerischen Staatsarchive.

Seit 1803 übernimmt das Staatsarchiv Würzburg alle Aktenabgaben der Staatsbehörden und Gerichte des Regierungsbezirks Unterfranken. Die Abgaben der modernen Behörden übertreffen mengenmäßig bei weitem die Altbestände vor der politischen Neuordnung Bayerns um 1800. Diese Tatsache hat Gültigkeit auch noch nach dem großen Brand der Residenz bei Kriegsende am 17. März 1945. Damals verlor das Staatsarchiv etwa 55 Prozent seiner Gesamtsubstanz – vor allem Akten des 17. bis 19. Jahrhunderts. Eingeschlossen hierin sind die schwerwiegenden Verluste, die durch Vernichtung des großen Ausweichlagers im Schloß Wasserndorf entstanden sind. Die Zerstörung der Residenz berührte das Staatsarchiv in doppelter Weise: Außer der Einbuße beträchtlicher Archivalienbestände verlor damals das Archiv auch seine Räume. Nach dem Brand waren von 87 Räumen nur noch 6 notdürftig benützbar. Der Wiederaufbau der Archivräume in der Residenz dauerte im wesentlichen bis 1970.

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das Staatsarchiv auf einen Beständerraum – den Rundsaal – und ein kleines Zimmer als Arbeitsraum des Archivars im ersten Halbgeschoß der Residenz beschränkt. Die starke Vermehrung der archivalischen Substanz im Verlauf des 19. Jahrhunderts bedingte jedoch auch eine Erweiterung der räumlichen Verhältnisse. Der nächstliegende Gedanke, das Archiv um weitere Räume der Residenz zu vergrößern, kam erst nach mannigfaltigen Irrwegen zur Durchführung. Die Ausdehnung des Archivs in der Residenz ging in Etappen vor sich und geschah in der Form, daß zusätzliche Räume „adaptiert“, das heißt dem Archivbedarf notdürftig angepaßt wurden. Diese Adaptierung erfolgte mit geringen Mitteln und war wenig archivgerecht. Zudem hatten die Räume nicht immer direkte Verbindung miteinander. Immerhin lagen vor dem großen Brand alle Räume schon im Nordflügel der Residenz. Der Wiederaufbau nach dem Brand geschah unter Berücksichtigung der modernen Archivtechnik. Vor allem aber erfolgte eine Purifikation in der Raumaufteilung, so daß heute – mit Ausnahme des ehemaligen fürstbischöflichen Prunkgeschosses, das heute der Staatl. Schlösserverwaltung als Museum dient – der Nordflügel des Schlosses fast vollständig dem Archiv gehört. Zur Inneneinrichtung zählen moderne Stahlregale ebenso wie eine neu entwickelte Hängeanlage für großformatige Landkarten, durch die die Benützung der Karten erheblich vereinfacht wird.

Der Ordnungszustand der älteren Archivalien bis etwa 1820 geht auf die Ära Schäffler und Göbel zurück. Beide Archivare haben – der eine von 1870 bis 1891, der andere in Fortsetzung bis 1910 – bei ihren Ordnungsarbeiten ein System verwendet, das nicht ganz einfach zu durchschauen ist. Die Struktur der alten Behörden ist bei den von dem Fleiß beider Archivare und ihrer Mannschaft bearbeiteten Beständen nicht mehr erkennbar. Doch hat die damalige Archivgeneration die Einzelarchivalien durch Zettelkataloge und Repertorien in einer Weise erschlossen, die z. T. noch heute vorbildlich ist. Die modernen Bestände des 19. und 20. Jahrhunderts sind nach dem Provenienzprinzip geordnet und verzeichnet. Das gleiche gilt auch für große Teile des Kurmainzer Bestandes, die von den Ordnungsarbeiten der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht erfaßt worden sind.

Schon Ende des 18. Jahrhunderts hatte Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal sein Archiv für die wissenschaftliche Forschung zugänglich gemacht. Doch erst in den ersten Jahrzehnten der königlich bayerischen Zeit lassen sich vereinzelt Archivbenützer nachweisen. Vor allem die Gründung des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg im Jahr 1831 hatte das Interesse der landesgeschichtlichen Geschichtsforschung an den Archivalien angeregt.

Auf Franz Ludwig von Erthal geht auch die Einführung einer Archivbibliothek zurück. Wörterbücher und Ortslexika sollten den Archivaren und Benützern für ihre Nachforschungen dienen. 1837 waren es bereits 518 Bände. Heute umfaßt die Amtsbücherei rund 23 100 Einzelstücke.

Unter den ersten Archivbenützern lassen sich neben den „Lokalmatadoren“ auch Historiker nachweisen, die – wie z. B. Maerker und Stillfried – in der Landesgeschichte oder – wie Jo-

hann Friedrich Böhmer — in der Reichsgeschichte heute noch einen guten Klang haben. Es ist nicht ganz uninteressant, daß in den turbulenten Jahren 1848/49 der Besuchsverkehr im königlichen Archiv abrupt unterbrochen wurde. Der damalige Vorstand des Archivs, Dr. Johann Ferdinand Huschberg, bemerkte dazu: „Alles lebt exklusiv der Gegenwart und erwartet von ihr alles das, was sie doch nicht geben kann noch wird“. Erst in den folgenden Jahren kamen wieder Besucher in das Archiv. 1853 waren es 5, 1860 bereits 14, 1870 schon 25; 1900 wurden 39 Benützer gezählt. Hand in Hand mit der Betreuung ging die Erteilung von schriftlichen Auskünften teils wissenschaftlicher, teils rechtlicher Art. Die Tagebuchnummern begannen 1827 mit 86 und stiegen von 106 (1828) auf 250 (1850), 515 (1860), 527 (1870) und 1373 (1880). 1900 waren es allerdings nur 1025. Zum Vergleich dieser Zahlenangaben: 1975 kamen 569 Besucher ins Archiv und wurden 2664 Tagebuchnummern gezählt. Den 18574 Urkunden von 1800 stehen heute 1 727 000 Archivalieneinheiten gegenüber. Sie sind in 48 Magazinen untergebracht, die mit Stahlregalen — ausreichend für 16482 Regalmeter — bestückt sind. Genügten zu Beginn des vorigen Jahrhunderts noch zwei Mann zur Betreuung der Archivalien, so weist das Staatsarchiv heute einen Personalstand von 14 Mann auf. Noch 1950 bestand die Mannschaft aus 7 Personen. Für Personal und Benützer stehen — einschließlich des Ausstellungsraums, in dem das Staatsarchiv seit 1964 mit zahlreichen Ausstellungen an die Öffentlichkeit treten konnte — 21 Räume zur Verfügung.

Die Personalerhöhung der letzten Jahre erfolgte allerdings vor allem in Hinsicht auf den neuen Gebäudekomplex, der dem Staatsarchiv auf der Festung Marienberg noch in diesem Jahr zugewiesen werden soll. Dort wurde in den vergangenen Jahren vom Landbauamt Würzburg ein Flügel der Festung nach modernsten Archivgrundsätzen ausgebaut, in dem mittels einer Kompaktusregalanlage rund 14 km Notariatsarchivakten aus dem Bereich des Oberlandesgerichtsbezirks Bamberg in drei Geschossen untergebracht werden können. (Sch)

Auch Archive haben ihr Schicksal

Auf Einladung von Staatsarchivar Dr. Ulrich Helfenstein, Leiter des Staatsarchivs Zürich, sprach Generaldirektor Dr. Bernhard Zittel am 5. April 1976 im Lesesaal des Staatsarchivs vor einem aufgeschlossenen Hörerkreis über das für Zürich besonders aktuelle Thema: „Archiv — Stiefkind der Öffentlichkeit?“. Anlaß zu dieser Einladung bot das Referendum vom Dezember 1975, in dem sich über 150 000 Stimmberechtigte gegen den von Kantonsregierung und Kantonsrat genehmigten Neubau des Staatsarchivs Zürich aussprachen. Weder der sich abzeichnende Notstand — das Staatsarchiv muß in Kürze die bisherige Unterkunft in der Predigerkirche zugunsten der Staatsbibliothek freimachen — noch der engagierte Einsatz der Universität und der Freunde des Staatsarchivs in der Presse und durch eine Plakataktion konnten die Mehrheit des Kantonvolkes von der Dringlichkeit des Archivneubaues überzeugen. Dieser durch die örtlichen Verhältnisse (u. a. ging es dabei um Fragen des Denkmalschutzes), aber auch durch altmodische und verstaubte Ansichten mancher Bevölkerungskreise über ein Archiv (so sorgte sich ein Familienvater in einer Leserschrift an die örtliche Zeitung, daß seine Kinder im unzumutbaren „Mief“ des benachbarten Staatsarchivs aufwachsen müßten) vereitelte Neubau ist umso mehr zu bedauern, als zu gleicher Zeit das Stadtarchiv Zürich im ehemaligen Bürgermeisterhaus eine in jeder Hinsicht vorbildliche neue Bleibe fand, die ein kunst- und geschichtsverständiger Architekt in harmonischer Zusammenarbeit mit den Archivkollegen zum schönsten und modernsten Stadtarchiv machte (u. a. mit weiträumiger Kompaktusanlage im Tiefkeller), das ich kenne. (Z)

Der Deutsche Orden — Thema eines Archivtags

Archivare aus drei Bundesländern — Baden-Württemberg, Bayern und Hessen — behandelten auf dem 36. Südwestdeutschen Archivtag in Ellwangen am 29. Mai 1976 Fragen der Schriftgutüberlieferung des Deutschen Ordens im süddeutschen Raum. Die Archivalien des

Deutschen Ordens sind heute als Folge der Neuorganisation Deutschlands zu Beginn des 19. Jahrhunderts, aber auch der Verfassung des Ordens selbst auf zahlreiche Archive aufgeteilt, was eine erhebliche Erschwerung der historischen Forschung bedeutet. Für Bayern, das über sehr umfangreiche Deutschordensbestände verfügt, legte Archivdirektor Dr. Walter Jaroschka, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, ein fertiges Konzept für die Lösung des Problems vor. Demnach soll die Überlieferung des Deutschen Ordens in die Neuordnung der Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs auf der Grundlage des Provenienzprinzips voll miteinbezogen, die heute willkürliche Aufteilung der Deutschordensarchivalien durch Beständeaustausch beseitigt und damit zugleich die archivarische Flurbereinigung mit den fränkischen Staatsarchiven (vgl. Nachrichten Nr. 7) zum Abschluß gebracht werden. Diese bayerische Lösung wäre als Vorbild für eine Beständebereinigung über die Ländergrenzen hinweg geeignet.

(L)

**Bayerische Beamtenfachhochschule
Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen**

Wie bereits berichtet, wurde durch das Bayer. Beamtenfachhochschulgesetz vom 8. August 1974 (BayBFHG, GVBI S. 387) die Bayerische Beamtenfachhochschule geschaffen, eine der Aufsicht des Staatsministeriums der Finanzen unterstellte verwaltungsinterne Einrichtung des Freistaates Bayern, an der sich nunmehr die Ausbildung aller Beamten für die Laufbahnen des gehobenen nichttechnischen Dienstes vollzieht. Ihre Organe konnte die Beamtenfachhochschule erst im Laufe des Jahres 1975 (zum Teil erst Anfang 1976) bilden. Die Ausbildungsgänge (Fachrichtungen) für den gehobenen Bibliotheksdienst und den gehobenen Archivdienst sind im Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen zusammengefaßt.

Die formelle Errichtung des Fachbereichs erfolgte mit Wirkung vom 1. März 1975 durch die „Verordnung über die Errichtung von Fachbereichen an der Bayer. Beamtenfachhochschule“ vom 25. Februar 1975 (GVBI S. 25).

Aufgrund dieser Verordnung wurden durch Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen vom 17. Februar 1976 (StAnz Nr. 8) im Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen der Beamtenfachhochschule die Fachrichtungen Archivwesen und Bibliothekswesen eingerichtet.

Als Sitz des Fachbereichs wurde München bestimmt („Verordnung über die Sitze der Bayer. Beamtenfachhochschule und ihrer Fachbereiche“ vom 24. Juli 1975, GVBI S. 180).

Gemäß Art. 10 und 11 des Beamtenfachhochschulgesetzes wird an jedem Fachbereich eine Fachbereichskonferenz gebildet, die an der Leitung des Fachbereichs mitwirkt. Die Wahl bzw. Bestellung der Mitglieder ist in der zweiten Jahreshälfte 1975 erfolgt. Von Seiten der Archivverwaltung gehören der Fachbereichskonferenz Leitender Archivdirektor Dr. Hans Nusser (Stellvertreter: Oberarchivrat Dr. Hermann Rumschöttel) an. Die Zusammenarbeit der beiden Fachrichtungen im Fachbereich verläuft reibungslos; es besteht Übereinstimmung darüber, daß die Möglichkeiten für gemeinsame Lehrveranstaltungen in Stoffgebieten, die sich berühren, genutzt werden sollen. So nehmen gegenwärtig die Archivinspektoranwärter gemeinsam mit den Anwärtern des gehobenen Bibliotheksdienstes an einem 40stündigen Zyklus „Einführung in die Elektronische Datenverarbeitung“ teil. Ab Herbst 1976 wird für die Veranstaltungen des Fachbereichs der Hörsaal im Neubau des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zur Verfügung stehen.

(Prö)

Service éducatif

Die Archive werden seit eh und je von Universitätsseminarien oder Schulklassen aller Schulgattungen besucht. Derartige Besuche blieben bisher meist dem Zufall überlassen und beschränkten sich auf einen allgemeinen Überblick über das Archivwesen oder auf das Vor-

zeigen besonders herausragender Dokumente. Seit einigen Jahren versucht die staatliche bayerische Archivverwaltung neue Wege zu beschreiten; beispielhaft sei etwa angeführt: 1) Mehrfach wurden Archivare zu Fortbildungsseminarien für Geschichtslehrer geladen, um über archiv- und quellenkundliche oder methodisch-didaktische Fragen zu referieren. 2) Neuerdings greift man auf Archivare bei der Erarbeitung von Geschichtscurricula zurück, wobei auffälligerweise die Heranziehung regional überschaubarer Quellen im Vordergrund steht, um Schülern historische Prozesse exemplarisch am eigenen historischen Raum zu verdeutlichen. 3) Der Besuch von Schulklassen wird – anders als früher – zu einem meist mehrstündigen Arbeitsunterricht genutzt, der auf Originalquellen aufbauenden Vertiefung der im Unterricht gleichzeitig behandelten Themenkomplexe dient (z. B. ottonisches Reichskirchensystem, Auswirkungen der Französischen Revolution in Bayern, Bayern und die Reichsgründung 1870/71). 4) In die gleiche Richtung zielen quellenkundliche Übungen mit Teilnehmern von Universitätsseminarien. Mit manchen von ihnen ist die Zusammenarbeit so weit gediehen, daß etwa im Rahmen der Proseminare der Archivar regelmäßig mindestens eine Sitzung je Semester übernimmt, wobei entsprechend der Zielsetzung von Proseminaren archivkundliche und methodische Fragen in den Vordergrund gerückt werden.

Mittelfristig ist geplant, für eine wachsende Zahl von Themenbereichen Modelle zu entwickeln, die den Schulen entsprechend den curricularen Lehrplänen angeboten werden können. Der Archivar als reisender Lehrer wird wohl schon bald – nach erprobtem französischem Vorbild – eine vertraute Figur in der bayerischen Schullandschaft sein. (by)

Internationaler Restaurierungsausschuß

Vom 17. bis 20. Mai 1976 fand in Florenz die konstituierende Sitzung des Restaurierungsausschusses des Internationalen Archivrates (ICA) statt. Zum Präsidenten dieses aus neun Mitgliedern (darunter für die Bundesrepublik der Berichterstatter) bestehenden Ausschusses war schon vor etwa Jahresfrist der Generaldirektor der staatlichen Archivverwaltung Italiens, Prof. Dr. Marcello Del Piazzo, ernannt worden, der sich in Florenz als außergewöhnlich großzügiger Gastgeber erwies. Zum Sekretär wählten die Ausschußmitglieder den indischen Konservator (Chemiker) Yash Pal Kathpalia.

Man einigte sich auf folgendes Arbeitsprogramm: 1) Herausgabe eines etwa halbjährlich unter dem Titel „Il Restauro“ erscheinenden und von der italienischen Archivverwaltung zu redigierenden Bulletins, in dem in fünf Sprachen Beiträge und Informationen aufgenommen werden. 2) Gegenseitiger Erfahrungsaustausch über methodische und technologische Fragen, darunter etwa über Restaurierungsmaterialien, -maschinen, Umweltbedingungen. 3) Erarbeitung von Empfehlungen weltweiter Prioritäten, wobei der Ausschuß selbst als vordringlich die Untersuchungen über die Dauerhaftigkeit von Papier bzw. die Restaurierung kranker Papiere ansieht. 4) Organisation und Durchführung von Fortbildungskursen in den verschiedenen UNESCO-Regionen; Teilnehmer sollen vorab Restauratoren sein. 5) Auswertung eines im Frühjahr 1976 an alle größeren Restaurierungswerkstätten versandten Fragebogens über die in Ziff. 2 angesprochenen Fragen. (by)

Ausstellungen

Wie schon im letzten Heft der „Nachrichten“ angekündigt, veranstaltet das Bayerische Hauptstaatsarchiv zur 200. Wiederkehr der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika in seinen Räumen Ludwigstr. 14 eine Ausstellung mit dem Titel „Bayern und die USA – Deutsche Territorialstaaten und die Anfänge einer Weltmacht“. Mit der Bearbeitung

wurde Oberarchivrat Dr. Hans Puchta beauftragt. Es erschienen dazu ein Katalog (46 Seiten, 13 Abbildungen) sowie ein Faltblatt zur schnellen Information. Die Ausstellung ist bis zum 18. Juli 1976 täglich außer montags von 10 bis 18 Uhr zu besichtigen. Anhand zahlreicher Exponate wird das Verhältnis Bayerns zu den USA von der Erforschung und Inbesitznahme des nordamerikanischen Kontinents über die deutsche Mitwirkung bei der Besiedlung bis in das frühe 19. Jahrhundert dokumentiert. Neben dem politischen Geschehen im Siebenjährigen Krieg und dem Frieden von Paris werden auch die geistigen Auswirkungen der amerikanischen Revolution und die reichhaltigen diplomatischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Beziehungen Bayerns zu den USA behandelt.

Auch an einer zweiten Münchner Ausstellung zum amerikanischen Jubiläumsjahr war das Bayerische Hauptstaatsarchiv maßgeblich beteiligt, die vom Bund der Pfalzfreunde in Bayern e.V. im Maximilianeum veranstaltet wurde: „200 Jahre USA. Pfälzisch-bayerische Dokumente zum amerikanischen Unabhängigkeitskrieg“. Da ihr Schwerpunkt auf der pfälzischen Beteiligung bei den Unabhängigkeitsbestrebungen lag, waren die Massenauswanderungen aus der Pfalz und die Erfolge des Régiments Royal Deuxponts besonders hervorgehoben. Die Ausstellung wird nun anschließend in Kaiserslautern und voraussichtlich auch in Zweibrücken gezeigt.

Das Staatsarchiv München war zusammen mit der Bayerischen Staatsbibliothek Veranstalter der Gedächtnisausstellung „Graf Poccis und das kulturelle München“ anlässlich des 100. Todestages Poccis, der zu den vielseitigsten und liebenswürdigsten Künstlergestalten in München zählte. Durch die Dokumentation von Poccis Engagement in Gesellschaften wie „Anglia“ und „Die Zwanglosen“ und seine vielfältigen Verflechtungen mit künstlerischen und politischen Kreisen bot diese Ausstellung einen reizvollen Querschnitt durch das Münchner Geistesleben im 19. Jahrhundert. Fast die Hälfte der Exponate stammte aus dem Teil des künstlerischen Nachlasses, den ein Urenkel Franz Graf Poccis dem Staatsarchiv München geschenkt hat. Auch das Bayerische Hauptstaatsarchiv war mit einigen Leihgaben beteiligt. Die Bayerische Staatsbibliothek brachte aus ihren Beständen Drucke von Kinderbüchern, Karikaturen aus dem Archiv der „Zwanglosen“ und Briefe Poccis an seine Freunde.

Darüber hinaus beschickt das Bayerische Hauptstaatsarchiv laufend bedeutende Ausstellungen des In- und Auslands. Zu erwähnen sind die Ausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien „Wien im Mittelalter“ vom 15. Dezember 1975 bis zum 15. April 1976, für die eine Urkunde mit Erwähnung der Wiener Stefanskirche aus dem Jahre 1137 zur Verfügung gestellt wurde; die Ausstellung des Landes Oberösterreich „Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626“ in den Schlössern Linz und Scharnstein vom 14. Mai bis zum 31. Oktober 1976, für die wertvolles Aktenmaterial beige-steuert wurde; die Ausstellung des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster „Grimmelshausen und seine Zeit“ vom 9. Mai bis zum 4. Juli 1976, auf der u. a. drei handgezeichnete Pläne Grimmelshausens von den Festungen Offenburg und Hohengeroldseck aus den Beständen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs gezeigt werden, und die Ausstellung des Landes Niederösterreich „1000 Jahre Babenberger in Österreich“ vom 15. Mai bis zum 31. Oktober in Stift Lilienfeld bei St. Pölten, für die mehrere sehr wertvolle Urkunden und Codices ausgeliehen wurden, darunter der Falkensteiner Codex, das einzige überlieferte Traditionsbuch einer weltlichen Grundherrschaft aus dem 12. Jahrhundert, und die Urkunde mit der Ersterwähnung des Namens Österreich aus dem Jahre 996, die nun zum ersten Mal im Original in Österreich zu sehen ist. Mit über 60 Urkunden ist das Bayerische Hauptstaatsarchiv an der Ausstellung des Stadtarchivs Augsburg „700 Jahre Augsburger Stadtrecht“ beteiligt, die vom 3. Juli bis zum 30. September 1976 im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses gezeigt wird.

Bei der Gedächtnisausstellung anlässlich des 200. Todestages des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, die am 1. Juli 1976 in Schloß Schleißheim eröffnet wurde, zeichnet die bayerische Archivverwaltung als Mitveranstalter. Ein ausführlicher Bericht erscheint im nächsten Heft der „Nachrichten“.

(Li)

Notariatsinstrumente im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

In letzter Zeit beschäftigt sich die Forschung immer intensiver mit dem Notariat des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Nach Hans Gerigs Untersuchungen der Kölner Notariatssignete ist nunmehr das Buch von Peter-Johann Schuler, Südwestdeutsche Notarszeichen, mit mehr als 800 Signeten bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts erschienen. In den Mitteilungen des Landesamtes für Archivpflege in Westfalen und Lippe wurden Notarszeichen aus regional einschlägigen Archiven laufend veröffentlicht.

Unsere Mitarbeiterin Elfriede Kern beim Bayerischen Hauptstaatsarchiv hat eine für diese Forschungen bisher nicht herangezogene Sammlung von Notariatsurkunden angelegt, die zur Zeit schon eineinhalbtausend Notare und ihre Signete bis zum Jahre 1600 mit rund 5000 Belegen umfaßt. Diese Sammlung stützt sich auf die reichen Urkundenbestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, die für Altbayern und Schwaben die gesamte in bayerischem Staatsbesitz befindliche Überlieferung, für Franken und die Pfalz die Überlieferung bis 1400 einschließen. (J)

Siegelstempel aus der Max-Emanuel-Zeit

Dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv glückte im Münchner Antiquitätenhandel ein erfreulicher Erwerb; es ersteigerte für seine Typarsammlung einen zwischen 1692 und 1726 bei der Regierung in Landshut verwendeten Stempel mit dem kurbayerischen Wappen, der in der Umschrift Namen und Titel des Kurfürsten Max Emanuel nennt. Das Typar besteht aus einer runden Silberplatte von 42 mm Durchmesser, die an einen schweren eisernen Handgriff montiert ist. (Vo)

Planung im Archivbereich

In Band 28 (1975) der „Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs“, der dem in den Ruhestand getretenen Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs Wirkl. Hofrat Prof. Dr. Walter Goldinger gewidmet war, veröffentlichte Dr. Bernhard Zittel, Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, eine Studie über Planung im Archivbereich. In den Abschnitten „Mangelnde Imagepflege“, „Planung im Personalbereich“ und „Planung im Sachbereich“ wird die lebhaft internationale Diskussion der letzten Jahre zusammengefaßt und es werden vor allem auf bayerischen Erfahrungen beruhende konkrete Vorschläge unterbreitet. Zittel plädiert zunächst für eine moderne archivische Öffentlichkeitsarbeit. Viel zu schlecht verdeutlichen die Archive noch immer ihre umfassenden Informationsmöglichkeiten und ihre bedeutende Dokumentationsfunktion. Einerseits verstehen sich die Archive als Dienstleistungsbetriebe, andererseits unterlassen sie es, sich als solche zu profilieren. Der entschuldigende Hinweis auf Personal- und Raummangel sei problematisch, weil eine gute Öffentlichkeitsarbeit bei den zuständigen Stellen die Bereitschaft zu besserer ökonomischer Ausstattung wecken kann.

Im Abschnitt „Planung im Personalbereich“ werden die auf der Basis bayerischer und niedersächsischer Testreihen entwickelten Zahlenmodelle über das optimale Verhältnis von Beständeumfang und Personal vorgestellt. Als grobe Faustregel gilt, daß auf je 2,5 km Archivalien eine Personalstelle des höheren, zwei des gehobenen und vier des mittleren Archivdienstes anzusetzen sind. Vergleichszahlen aus anderen Verwaltungsbereichen bestätigen diesen Ansatz.

Auf keinem anderen Sektor gingen die planenden Archivare in der Vergangenheit so fehl wie bei der Berechnung der voraussichtlichen Zuwachsraten. Hier wurden sie von der Wucht der Tatsachen überrannt. Vorausberechnungen sind aber für die Festlegung der Stellreserve

unbedingt notwendig. Hierzu macht Zittel detaillierte Angaben. Die Stellreserve sollte im Idealfall 100% betragen, d. h. beim Einzug in einen Magazinbau müsse die belegte Stellfläche sich zur Reserve wie 1:1 verhalten. Dieses Verhältnis sei weder utopisch noch kostensprengend. Es wird gezeigt, daß eine solche Planung letztlich erhebliche Kosten einspart. (R)

Baumaßnahmen

Die Ausbauarbeiten im Archivdepot Willibaldsburg über Eichstätt schreiten voran. Im „Gemingebau“ mit seinem 5,50 m hohen Obergeschoß, das auf die Pläne von Elias Holl im frühen 17. Jahrhundert zurückgeht, können im Magazinbereich Zwischendecken eingebaut werden, wodurch sich die Gesamtkapazität nahezu verdoppelt. Zum schwierigen technischen Problem, in das unter Denkmalschutz stehende Gebäude für die Aufnahme großer Lasten geeignete Zwischendecken einzuziehen, kam dabei die denkmalpflegerische Aufgabe: die im Bereich der Fenster liegenden Decken dürfen die Fassadenwirkung des Baues nicht beeinträchtigen. Dazu mußten besondere Auflagen der Feuerpolizei erfüllt werden. Die Bauverwaltung (Landbauamt Eichstätt in Zusammenarbeit mit der Bauabteilung der Bayer. Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen) fand in dieser schwierigen Situation eine elegante Lösung; das Zwischengeschoß wird nicht in die Außenmauern eingebunden, vielmehr wird seine Last über ein Stahlseilsystem auf Unterzüge im Dachgeschoß übertragen.

Die Bau- und Einrichtungsarbeiten im Archivdepot Würzburg-Marienberg sind abgeschlossen. Die Archivverwaltung wird Anfang Juli 1976 die Magazin- und Diensträume übernehmen können.

In der ehemaligen Festung Lichtenau bei Ansbach haben die Arbeiten zur Wiederherstellung des im Festungshof stehenden sog. Schloßgebäudes mit dem Abbruch des ruinösen Dachstuhles begonnen. Nach der Sanierung des Mauerwerkes werden Betondecken eingebaut und ein neuer Dachstuhl aufgebracht.

Für die Baudenkmäler „Zeughaus“ in Coburg und „Altes Schloß“ in Cadolzburg (Landkreis Fürth) gehen die Planungsüberlegungen der Baubehörden in Zusammenarbeit mit der Archivverwaltung weiter, um die Nutzungsmöglichkeiten der im Staatseigentum stehenden Bauwerke für Archivzwecke zu überprüfen und vorzubereiten. (Vo)

In memoriam Dr. Harald Jaeger

Der plötzliche Tod des Leitenden Archivdirektors Dr. Harald Jaeger (16. März 1976), Vorstand des Staatsarchivs München und Leiter der Arbeitsgruppe „Widerstand und Verfolgung in Bayern von 1933 bis 1945“, über deren Tätigkeit er an dieser Stelle wiederholt berichtete, hat eine nur schwer zu schließende Lücke aufgerissen. Die sachkundige Mitarbeit Dr. Jaegers im Studienkreis für Automation im Grundstückswesen bei der Bayerischen Staatskanzlei würdigte auf der letzten Sitzung Staatssekretär Dr. Seidl. Jaegers Stelle im Studienkreis nimmt künftig Archivdirektor Dr. Volkert, Sachbearbeiter bei der Generaldirektion, ein. Er wird für Dr. Jaeger auch im EDV-Ausschuß der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder nachrücken, während Oberarchivrat Dr. Rumschöttel, der engste Mitarbeiter Dr. Jaegers, die Arbeitsgruppe „Widerstand und Verfolgung“ leiten wird. (Z)

Es zeichnen: Dr. H.-J. Busley (by), Dr. W. Jaroschka (J), Dr. I. Liebeherr (Li), A. Liess (L), R. Pröbstle (Prö), Dr. H. Rumschöttel (R), Prof. Dr. W. Scherzer (Sch), Dr. W. Volkert (Vo), Dr. B. Zittel (Z).